

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1817.

LXXVIII.

28. Sept.

Mit einem Seidenwurm hatt' eine Spinne
Zu gleicher Zeit dasselbe Zimmer inne.
Doch während letzre mühsam spann und nest'
Ernährungshalber zum Verfang und Raube,
Ward liebevoll mit immer frischem Laube
Der Seidenwurm von Menschenhand geätzt.
Der Meider hat bei seinem Dünkel
Selbst im Genuße keine Ruh;
So schos die Spinne denn aus ihrem Winkel
Die gift'gen Fragen auf die Raupe zu:
„Du Liebling trauer MenschenPfleger,
„Was machst du dort im sicheren Gehege?“
Der Seidenwurm versetzt: „Se nu!
„Du siehst es ja, daß ich gemächlich zehre,
„Und daß es mir an Futter nie gebricht.“ —
„Wie?“ zischt die Spinnerin Megäre,
„Das sagst du mir so kecklich in's Gesicht?
„Und wagst es, meinen Fleiß zu übersehen?
„Und deine Faulheit selber zu gesehen?“ —
„Halt!“ ruft die Raupe, „Schmähe nicht,
„Und wart' es ab, was weiter wird geschehen.“
Die Zeit verging, Die Spinne lauscht, Gedrängt
Vom Seidenstoff in ihres Leibes Fülle
Verläßt die Raupe' ihr Futterfeld, und hängt
Zum Aussenhalt für ihre PuppenHülle
Im Winkelchen die Fäden um sich her;
„Nun!“ stöhnt sie, „Spinne sieh' mal her
„Was über mich Geduld und Zeit vermochte!
„Die Nahrung, die ich still in mir verkochte,
„Derweil' ich jetzt für MenschenGunst zum Lohn
„Als edlen KleidungsStoff im künstlichen Cocon.
„Du spinnst nur leicht, für dich nur zum Gewinne;
„Ich nährte nur für Andern Zweck mich.
„Das unterscheidet Seidenwurm und Spinne.“

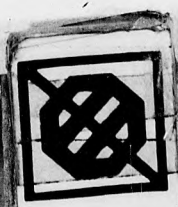
Was diese Fabel lehrt, spricht selbst für sich:
Oft braucht das Gute lange Vorbereitung.
Der Meid gibt Allem eine üble Deutung.
Gar mancher Fleiß ist nichts als Eigennutz.
Es gibt wohl auch geschäft'ge Müßiggänger.
Meist sind von ihrer Pflege, ihrem Schutz
Die Menschen nichts als bloße LohnEmpfänger.

GedankenZunder. Zeit verlieren im Ueberlegen, heißt Zeit gewinnen in der Ausführung.

Ein einziger Dukaten in der Hand ist mehr werth, als beide Hände voll KupferMünze; und ein einziger guter Gedanke im Kopf ist mehr werth, als beide Breden voll leerer Worte.

Anderen nur Vorwürfe macht der Thor; sich selbst nichts vorzuwerfen hat der Weise; nicht sich, nicht andere beschuldigen zu müssen, ist am weisesten.

Denk würdigkeiten. Erkennungszeichen der Bienen. Im Cultivateur des Abeilles wird vom Hn Pfarrer Jonas v. Gelien zu Colombier in der Schweiz, Folgendes erzählt: „Die Bienen eines Stocks haben Mittel sich zu erkennen und ihre Gespielinen von allen fremden Bienen zu unterscheiden. Ohne dieses könnten sie ihren Honig nicht vertheidigen. Der Schöpfer hätte vergeblich eine jede mit dem gefürchteten Stachel versehen, wenn sie die Feinde nicht erkennen könnten, welche dieser Stachel tödten soll; diese würden ohne Gefahr aus- und eingehen, sich mit den Arbeiterinnen vermischen und ihnen ihre mühsam gesammelten Schätze rauben, wenn sie nicht angehalten und gestraft werden könnten. Allein der Schöpfer, der ihnen Vertheidigungsmittel gab, gewährte ihnen auch Mittel, sich untereinander zu erkennen und von den Räuberinnen zu unterscheiden. Ja, sie können im Nothfall ihr Erkennungszeichen sogar verändern und ein neues annehmen. Hierüber machte ich in einem der frühesten honigreichsten Jahre folgende Erfahrung: Ich hatte im MaiMonat meinen ersten Schwarm, der sehr stark war, in einem großen Strohkorb eingefast. Weil die Witterung sehr günstig war, so fing er sogleich zu bauen an und füllte in kur-



zer Zeit die Hälfte seines Korbs. Nach einigen Tagen bemerkte ich, daß er von einem meinem Nachbar zugehörigen Stocke, dessen Bienenstand nur einige hundert Schritte von dem meinigen entfernt war, beraubt wurde, daß die Räuberinnen aus- und eingingen, ohne erkannt zu werden, und daß sie wenigstens so viel Honig davon trugen, als meine Arbeiterinnen einsammeln konnten. Ich verengerte das Flugloch um die Hälfte, stellte mich eine ganze Woche lang in müßigen Stunden in die Nähe meines Stocks, und tödtete täglich mehrere hundert Räuberinnen, welche ich leicht an ihrem Bauch erkennen konnte. Dieser war nämlich dünn wenn sie eingingen, und bei'm Herausgehen, von der möglichst großen Menge Nektar, den er nur aufnehmen konnte, aufgeschwollen. Nichts konnte sie abhalten; sie kamen ohne Aufhören immer in größerer Anzahl, setzten ihre Räubereien bis auf die Nacht fort, und fingen den folgenden Tag früh wieder an, ich mochte so viel umbringen als ich wollte. Alle meine Bemühungen waren vergeblich, und ich verzweifelte schon an der Erhaltung dieses Schwarms, als ich ihn einst gegen Abend sehr unruhig und in starker Bewegung fand, wie wenn er seine Königin verloren hätte. Die Bienen liefen nach allen Richtungen auf dem vordern Theile und auf dem Flugbrette herum, berochen und betasteten sich abwechselnd, als ob sie einander was zu sagen hätten. Sie wollten ihr Erkennungszeichen verändern, welches auch wirklich in der Nacht geschah. Alle den folgenden Tag sich wieder einstellende Räuberinnen wurden angehalten und getödtet. Mehrere entkamen den aufmerksamen Wächtern, welche den Eingang vertheidigten, und berichteten sodann ohne Zweifel die andern von der Gefahr,

welche ihr
weiter un
welche di
wurde in
von nun
meinem
ser Art
An
bare B
Jahrgar
tels erw
in Schw
viel wir
indessen
Stamm
abzusch
Sonner
ren em
werden
zu N.
schäb
ten w
franzö
diese
ein
was
kannt
wohl
prie
rung
heim
ein
deuts
Ein
Par
Min

welche ihnen gedrohet hatte, und daß man nicht weiter ungestraft rauben könne. Auch nicht eine, welche die Plünderung wieder anfangen wollte, wurde in den beraubten Stock eingelassen, der von nun an wunderbarlich gedeihete. Ich habe in meinem Leben nur noch zwey andere Vorfälle dieser Art gesehn, die den nämlichen Erfolg hatten."

Andeutungen. Ueber Mittel, unfruchtbare Bäume tragbar zu machen. Wir hatten im Jahrgang 1815 dieser Blätter eines Geheimmittels erwähnt, das Hr Thomas, Amtschultheiß in Schwaben, ausbot. Besagtes Mittel ist, so viel wir wissen, nicht öffentlich bekannt worden, indessen erfuhren wir, daß es darin besteht, den Stamm des Baumes bis an die Krone rundum abzuschälen und ihn nun eine Zeitlang gegen die Sonnenstrahlen zu verwahren. Dasselbe Verfahren empfahl auch, wie sich unsere Leser erinnern werden, der würdige Hr Pfarrer v. Csereney zu N. Kovácsi, der diese Blätter mit so vielen schätzbaren Beiträgen bereicherte. Auch das zeigten wir bereits an, daß im Grunde der berühmte französ. Naturhistoriker Buffon es war, der auf diese Operation aufmerksam machte. Jetzt macht ein Freund der Obstbaumzucht, der des Hn Thomas Geheimmittel nicht kennt, Folgendes bekannt: „Mit Thomas's Geheimniß möchte es sich wohl eben so verhalten, wie mit anderen hochgepriesenen ähnlicher Art. Die französische Regierung unter Napoleon kaufte den Leuten ihre Geheimnisse ab, so wie sie einem Pariser Doctor für ein Mittel gegen das Podagra, worüber jeder deutsche Arzt lächeln mußte, 12,000 Francs gab. Ein anderer gelehrter Projectenmacher brachte in Paris eine Abhandlung über die Baumzucht einem Minister, und hat ihn um Schutz für sein Geistes-

kund; dieser empfahl das Buch den Maires, im
 ganzen Reiche, und diese waren gewöhnt, die
 Empfehlung eines Ministers statt eines Befehls zu
 befolgen; jeder Maire schaffte sich dieses Buch an,
 es kostete 3 Francs. Nehmen wir nun an, daß
 20 bis 30,000 Maires, ohne die Privatleute, die-
 ses Buch kauften, und es etwa 80,000 Fr. eintrug,
 so war des Verfassers oder Verlegers Glück ge-
 macht. Was war nun aber an dem Buche?
 Nichts, gar nichts, eine sehr magere und unvoll-
 ständige Abhandlung über ausländische Pflanzen
 und Zierbäume. Wenn auch Thomas durch seinen
 Handgriff den Saft der Bäume zwingen will, wie
 dieses oft die Winzer mit dem Biegen der Reben
 thun, Blüthen zu tragen, so kan er doch nicht
 der Witterung gebieten, auch mit seiner Behand-
 lung übereinstimmend zu wirken; ein einziger
 Spät frost vereitelt doch wieder alles. Ubrigens
 hat der große Buffon auch schon auf ein Verfah-
 ren mit den Bäumen aufmerksam gemacht, um sie
 zu zwingen, fruchtbar zu werden, indem er ent-
 weder am Stamme, wenn er sonst gesund war,
 oder auch an einem oder dem andern Aste, oder
 auch oben am Stamm, oder um den einzelnen
 Ast herum, einen Einschnitt machte, der höchstens
 die Breite eines Federkiels (16—20 Linien) hatte.
 Die Rinde zwischen diesem Einschnitt und einem
 andern unten daran, also zwischen diesen beiden
 Einschnitten, wird herausgeworfen, und wenn
 man schon glauben sollte, daß durch diese Behand-
 lung der Umlauf des Saftes gehemmt und der
 Baum Schaden leiden werde, so steht doch dadurch
 kein gesunder Baum ab; die Wunde ist bald wie-
 der von oben herab zugeheilt und vernarbt, ob-
 schon der vernarbte Theil immer sichtbar bleibt.
 Man kan diese Behandlung mit den veredelten

Bäumen
 nehmen,
 und mehre
 heit an sie
 den stehen
 wäre; au
 den Theil
 Holze ma
 den Stein
 nehmen.
 mit schnel
 glatter R
 raub, to
 Moos un
 erde, au
 machte T
 Ast, mit
 ober mit
 winden u
 von oben
 Holz geh
 en Baum
 endet w
 Ges
 bis tolle
 bhunt die
 Plantago
 urch 25
 führt g
 urchtbar
 anzen C
 schlecht
 die Wur
 trocken
 schütter
 rke W

Bäumen vom Frühjahr bis gegen Johannis vornehmen, die Bäume müssen aber schon veredelt, und mehrere Jahre alt seyn, und sonst keine Krankheit an sich haben, noch auf einem Fleck und Boden stehen, der ihrer Natur gar nicht entsprechend wäre; auch muß man den Ring nie am noch wilden Theile des Stammes, sondern im veredelten Holze machen. Man kan dieses Verfahren mit den Stein- und KernobstBäumen aller Art vornehmen. Doch geht es rascher von Statten, auch mit schnellerem Vernarben, bei Bäumen von noch glatter Rinde, als bei solchen, deren Rinde schon rauh, korkähnlich, weit gesprungen, und mit Moos und alten faulen Holztheilchen, wie Baumerde, ausgefüllt ist. Man hüte sich aber die gemachte Wunde des Ringes am Stamm, oder Ast, mit Baumwachs oder Leimen, und Kuhmist, oder mit sonst einem Lumpen oder Bast zu umwinden und zu verbinden; sie heilet von selbst, wenn oben herab. Die Einschnitte müssen auf das Holz gehen. Dieses Mittel ist schon von mehreren Baumliebhabern mit günstigem Erfolg angewendet worden."

Gesundheitspflege. Mittel gegen den bösen Colic. Die Petersburger Hofzeitung wählet die Wurzel des WasserWegerichs (*Alisma Plantago* Linn. Froschkraut?) als ein erprobtes, durch 25jährige Erfahrung ohne Ausnahme bewährt gefundenes Mittel gegen obgenanntes unheilbares Uebel. Man kan diese Pflanze den ganzen Sommer über sammeln; am besten aber im September. Die Wurzel wird rein gewaschen, im Schatten getrocknet, zu Pulver gestoßen, auf Butterbrod geschüttet und so dem Kranken gegeben. Eine gute Wurzel, oder 2, 3 und mehr schwächere,



zwey = oder drey mal gegeben reicht hin, das Gift des tollen Hundes, wenn es auch noch so stark ist, zu zerstören, sogar dann, wenn bei dem Kranken sich bereits die Wuth und Wasserscheu eingestellt hat. Diese Wurzel ist auch bei Thieren, die von einem tollen Hunde gebissen sind, wirksam, und kan sogar zur Heilung toller Hunde selbst gebraucht werden. Den gesunden Hund den das Kraut unter das Futter gemischt, verwahrt es dieselben gegen das toll werden. Im Dreischen und Zulaschen Gouvernement, wo dieses Mittel allgemein im Gebrauch ist, hat man schon längst aufgehört, sich vor dem Biß toller Hunde zu fürchten. Ubrigens wird hinzugesetzt, daß die obenangegebene Heilung vollständig und ohne alle nachtheilige Folgen für die Zukunft sey. (Die nähere Beschreibung dieses Krautes nächstens.)

Miscellen. Kindliche Geistesgegenwart. Oeffentl. Blätter melden Folgendes: In einem Hause zu London brach vor kurzem Nachts Feuer aus. Im 5ten (?) Stockwerk schliefen 2 Knaben; das Feuer weckte sie; sie eilten zur Treppe, aber diese stand in Flammen. Jetzt ergriff der älteste, 11 Jahre alt, die Betten, wickelte sich und seinen Bruder darein und befestigte die Kissen mit Schnüren. Sodann sprangen beide zum Fenster hinaus und kamen unbeschädigt zur Erde. — Wißger. Auf das Pariser National Institut sind schon viele Satyren gemacht worden, aber eine der beifendsten ist die Grabchrift, die der kranke Dichter Wiger auf sich selbst verfertigte. Sie lautet überfest:

Er machte Verse, machte sie nicht gut,
Und, obschon ohne Wit, kam nicht ins Institut.

Logogryph.

Das L am Schweif ist's Baumfrucht wilder Art;
Tobt ist es mit dem L am Bart.
Char. No 78. Corsica. Logogr. f n (affen.

(Zur 1817.

Verä
Der
Doch
Die

So
werden,

eine Me
jene Anl

sig nur
Altens

leben, t
Chwa in

ro 3 142
sie noch

Stunden
noch täg

2 Tage
sicht, un

sen in T
dem allg

in Bave
er, ein

davon,
Aus = un

mitmach
De

einiger
Die Wa
halten
Verfein
fließ ein
an unfer
er feine
niegt,

